

Modellprojekt Tatfunk: Eigenständig kommunizieren, analysieren, organisieren lernen

Grundkurs Reformen

Schüler des Luisengymnasiums sollen Verbesserungsvorschläge nach der Pisa-Studie unter die Lupe nehmen

Von Christine Burtscheidt

Wochenlang waren die vier Buchstaben „Pisa“ Reizwort für die deutsche Bildungspolitik. Denn der internationale Leistungsvergleich unter 15-jährigen Schülern offenbarte, was viele ahnten, aber nur wenige glauben wollten: Der deutsche Unterricht ist zu abstrakt, zu faktenlastig und realitätsfern. Inzwischen gibt es eigentlich niemanden mehr, der nicht Reformvorschläge als Auswege aus der Misere unterbreitete. Lediglich diejenigen, die davon unmittelbar betroffen sind, kamen noch nicht zu Wort: die Schüler. Ihnen will nun die Eberhard-von-Kuenheim-Stiftung in einem bundesweit einmaligen Versuch die Möglichkeit geben, selbst Ideen zu entwickeln. „Alle reden über Schule, jetzt sollen sich

Schüler einmal selbst Gedanken darüber machen, was sie ändern wollen“, sagt Gisela Huber von der Kuenheim-Stiftung.

„Tatfunk“ heißt das Projekt. 13 Schüler der Oberstufe des städtischen Luisengymnasiums haben den Grundkurs im kommenden Schuljahr gewählt. Sie sollen sich dort mit verschiedensten Reformvorschlägen beschäftigen, dazu auch Experten besuchen oder nach München laden. Entscheidend ist: Das Projekt wird zwar von einem Lehrer begleitet, die Schüler arbeiten jedoch selbstständig. „Es gibt keinen Frontalunterricht. Jeder beackert eigenständig seine Themenbereiche“, so Grundkurs-Lehrer Karl-Norbert Angerbauer. Auch fließen die Ergebnisse nicht nur als Noten in das Abitur ein, sondern werden in einer Hörfunk-Sendung des *Bayerischen Rundfunks* im

kommenden Jahr präsentiert. Auf der Suche nach Reformen werden Schüler somit bereits selbst reformerisch tätig, indem sie ein „selbstreguliertes, problemorientiertes Lernen“ erproben, das, so Pisa, gerade im deutschen Klassenzimmer fehlt. „Wir wollen der Schule den Freiraum geben, realitätsnah etwas zu tun getreu unserem Motto, unternehmerisches Denken und Handeln zu fördern“, sagt Christoph Glaser von der Kuenheim-Stiftung. Denn die Grundkompetenzen, die deutschen Jugendlichen fehlten, seien auch notwendig, um Unternehmen zu führen; die Fähigkeit nämlich zu kommunizieren, komplexe Zusammenhänge zu analysieren oder sich selbst zu organisieren. Ob und inwieweit die 13 Gymnasiasien diese nun erwerben werden, soll wissenschaftlich begleitet werden. Der Berli-

ner Erziehungswissenschaftler Dieter Lenzen will dazu eigens die Jugendlichen vor und nach dem Modell-Versuch befragen.

Insgesamt versteht die Kuenheim-Stiftung ihr neues Projekt als Vorreiter, der hoffentlich etliche Nachfolger findet. Aus Sicht des Erziehungswissenschaftlers Lenzen jedenfalls wird es höchste Zeit, „Pressure-Groups“ in das „ultrastabile System Schule“ einzuschleusen, um über notwendige Reformen nicht länger nur zu reden, sondern sie auch endlich umzusetzen. Die Schulen wissen, dass ihnen damit ein „mühsamer Prozess“ bevorstehe, sagt der Direktor des Luisengymnasiums, Peter Kemmer. Er begrüße dennoch diese „einmalige Gelegenheit“, den herkömmlichen Schulbetrieb aufzubrechen.